



Bedroht der Ölpreis die Konjunktur?

von Christian Dreger*

Seit Beginn der Aufstände in Nordafrika ist der Ölpreis um rund 25 Prozent angezogen. Der Anstieg der Ölpreise erhöht die Produktionskosten und die Preise für die Lebenshaltung. Dies senkt die Gewinne und die Investitionsbereitschaft von Unternehmen. Die steigende Inflation mindert die Kaufkraft der privaten Haushalte, sodass der Konsum, einer der Stützen der Konjunktur, weniger stark expandieren dürfte als noch vor kurzem vermutet. Geht dem konjunkturellen Aufschwung damit bereits die Puste aus?

Allen Befürchtungen zum Trotz sollte man die Kirche im Dorf lassen. Die Ölabhängigkeit der deutschen Wirtschaft hat sich seit Jahrzehnten kontinuierlich verringert. So sind sowohl die Bedeutung von Öl als Produktionsfaktor als auch der private Ölverbrauch deutlich zurückgegangen, was sich unter anderem am Mineralölverbrauch gemessen am Bruttoinlandsprodukt ablesen lässt. Diese Relation ist seit den Ölkrisen der 70er und 80er Jahre um mehr als die Hälfte gesunken.

Diese erfreuliche Entwicklung ist auf die Substitution von Rohöl durch andere Energieträger sowie auf den strukturellen Wandel zurückzuführen, bei dem die Industrie an Gewicht verliert. Daneben spielt auch eine gestiegene Energieeffizienz eine wichtige Rolle. Das gilt insbesondere für Deutschland, das hierbei im Vergleich zu anderen Ländern stärkere Fortschritte erzielt hat und in Zeiten eines Ölpreisbooms seine relative Wettbewerbsposition somit verbessern kann. Daneben sind Lohn-Preis-Spiralen, die die Produktionseinbrüche der Vergangenheit

maßgeblich verursacht hatten, bisher ausgeblieben. Auch sind die gegenwärtigen Preissteigerungen nicht auf eine Verfügbarkeitskrise zurückzuführen. Nimmt man all diese Effekte zusammen, sind die geringen Auswirkungen steigender Ölpreise, die typischerweise auf der Grundlage von Simulationsrechnungen ermittelt werden, nicht allzu überraschend.

Gleichwohl besteht kein Anlass, Entwarnung zu geben. Vieles hängt davon ab, wie lange die höheren Preise anhalten. Falls sich die Aufstände auf Saudi-Arabien ausbreiten, wären gravierende Folgen für die Weltwirtschaft zu erwarten. Zudem ist das globale Wirtschaftswachstum immer mehr von Schwellenländern getragen, die energieintensivere Produktionsverfahren einsetzen. Daneben können sich die höheren Ölpreise auf die allgemeine Preisentwicklung überwälzen, was die Europäische Zentralbank auf den Plan ruft.

So werden die Zinsen im Euroraum früher als von den meisten Beobachtern erwartet erhöht. Dies ist zunächst ein symbolischer Schritt. Einen direkten Hebel, die Preisentwicklung an den Ölmärkten zu beeinflussen, hat die EZB nicht. Der Zinsschritt kann aber helfen, eine drohende Rohstoffspekulation zu begrenzen. Indem die Geldpolitik allmählich restriktiver wird, werden die Inflationserwartungen der Marktteilnehmer stabilisiert. Noch besser wäre es allerdings, wenn der Ausstieg aus der ultraexpansiven Geldpolitik international koordiniert ablief, auch um unerwünschte Nebenwirkungen bei den Wechselkursen in Grenzen zu halten.

* Prof. Dr. Christian Dreger leitet die Abteilung Konjunktur am DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Der Beitrag gibt die persönliche Meinung des Autors wieder.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake (kommissarisch)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig (kommissarisch)
Prof. Dr. Peter Haan (kommissarisch)
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph. D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sabine Fiedler
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Karl Brenke

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier